

# Büren zum Hof

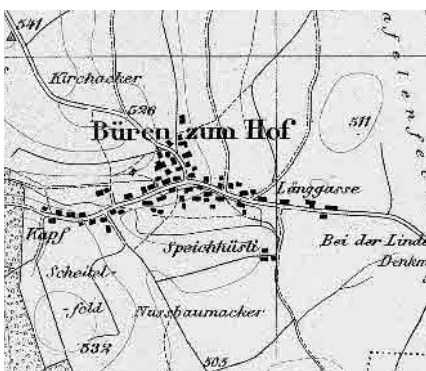
Gemeinde Büren zum Hof, Amtsbezirk Fraubrunnen, Kanton Bern

ISOS  
Ortsbilder®

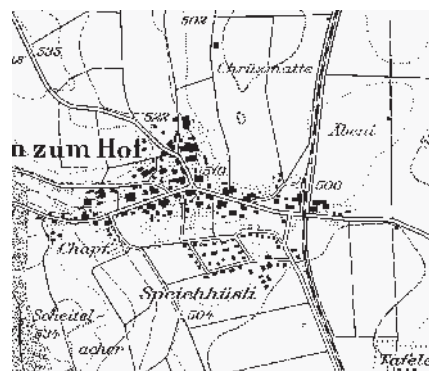


Flugbild 1988, © AGR, Kanton Bern

Ackerbauerdorf in leicht modelliertem Gelände. Stattliche Riegbauten mit Ründi, einige 1865 gleichzeitig nach Dorfbrand erstellt, bilden mit ihren Längsseiten den intakten ländlichen Strassenraum. Tauerersiedlung, Heimatstil-Bahnstation und leicht abgesetztes Einfamilienhausquartier.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2005

## Dorf

XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten

**Büren zum Hof**

Gemeinde Büren zum Hof, Amtsbezirk Fraubrunnen, Kanton Bern



1 Dorfstrasse

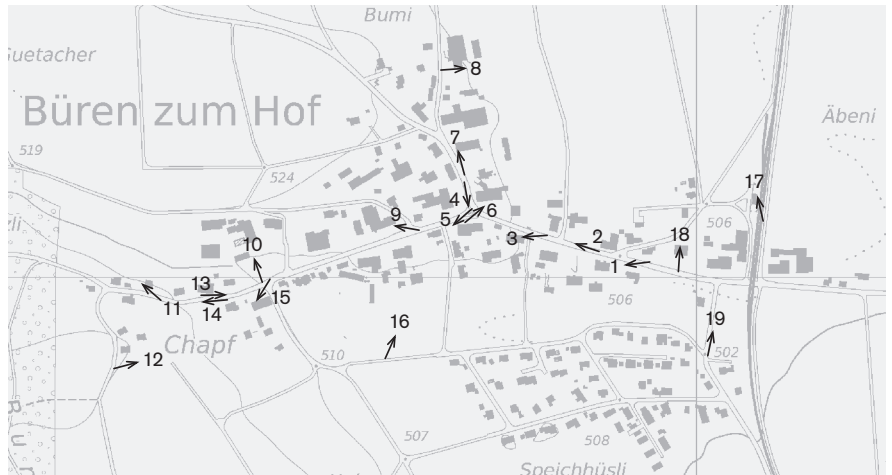


2



3 Gasthof «Rössli», 1867





Plangrundlage: digitalisierter Übersichtsplan UP5, © Amt für Geoinformation des Kantons Bern  
 Fotostandorte 1: 10 000  
 Aufnahmen 2009: 1–19



4



5 Ehem. Schmiede, um 1840



6



7



8 Hinterdorf

**Büren zum Hof**

Gemeinde Büren zum Hof, Amtsbezirk Fraubrunnen, Kanton Bern



9 Ausserdorf



10



11 Chapf



12



13





14



15



16 Südlicher Bebauungsrand, Riegstöckli, 1845, und Speicher, 1707



17 Stationsgebäude, 1916

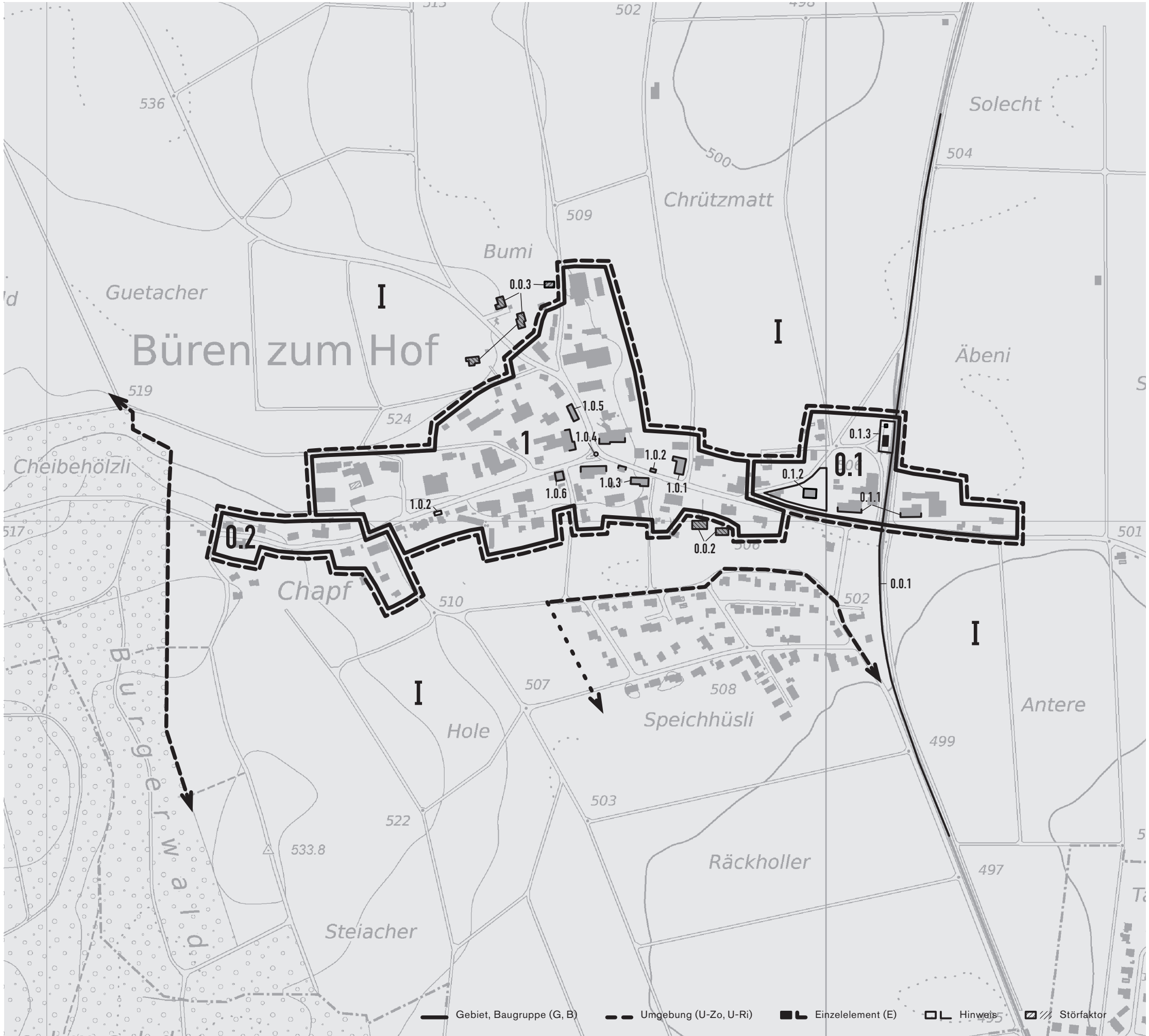


18 Schulhaus, 1939



19

Plangrundlage: digitalisierter Übersichtsplan UP5, © Amt für Geoinformation des Kantons Bern



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- - - Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzellement (E)
- Hinweis
- ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Bäuerliche Altbebauung an Dreiweg, vornehmlich Ost–West orientierte stattliche Riegbauten mit Ründi, mehrere erbaut nach Brand von 1865	AB	×	×	×	A			1–10, 12, 16
	1.0.1	Gemeindehaus, ehem. Käserei, Heimatstilbau mit Ründidach, 1929/30						o		2
	1.0.2	Jurasteinbrunnen am Strassenrand, vermutlich 1926						o		3
	1.0.3	Gasthof «Rössli», Riegbau mit abgewalmtem Satteldach und Korbbogenründi, 1867						o		3
	1.0.4	Platz in der Strassenverzweigung mit Jurasteinbrunnen, wohl 1. D. 19. Jh.						o		4–6
	1.0.5	Alte Käserei, Riegbau mit Sandsteinkeller und hoher Freitreppe, 1854						o		
	1.0.6	Ehem. Schmiede und Wagnerei, Riegstock mit Walmdach, um 1840						o		5
B	0.1	Östlicher Ortseingang, Gehöfte, Schulanlage und Bahnstation, 19./20. Jh.	AB	/	/	×	A			17–19
	0.1.1	Zwei traufständige Bauernhäuser, Ständerbau mit Dreiviertelwalmdach, 1819, Riegbau mit Kreuzfirst, M. 19. Jh.						o		19
	0.1.2	Schulhaus, verputzter Bau mit Walmdach und Lukarnen, 1939, Kindergarten von A. 21. Jh.						o		18
E	0.1.3	Stationsgebäude an kleinem Bahnhofplatz, Heimatstilbau, daneben Kunststeinbrunnen und Aborthäuschen, 1916				×	A	o		17
B	0.2	Taunersiedlung Chapf, Vollwalmdachhäuser, im Kern 18. Jh., dazwischen Wohnhäuser ab 4. V. 20. Jh.	AB	/	/	×	A			11–15
U-Ri	I	Leicht geneigter Hang, Wiesen, Hosteten und Äcker	ab			×	a			10, 16, 19
	0.0.1	Bahnlinie Bern–Solothurn, eröffnet 1916						o		
	0.0.2	Mehrfamilienhäuser, A. 21. Jh., im empfindlichen Nahbereich der Altbebauung							o	
	0.0.3	Einfamilienhäuser, den alten Bebauungsrand verunklärend							o	



## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Prähistorische Grabhügel aus der Hallstattzeit auf dem Buchhubel westlich des Orts verweisen auf eine frühe Besiedlung der Gegend. Unter der Bezeichnung Burron taucht der Ort in einer Urkunde von 1249 erstmals schriftlich auf. Damals verfügten die Ritter von Schüpfen über Besitzungen in Büren. Kurze Zeit später gelangte ein Grossteil der Güter an das 1246 gegründete Zisterzienserinnenkloster in Fraubrunnen. Die niedere Gerichtsbarkeit wurde von den kyburgischen und ab 1406 von den bernischen Kastvögten der Abtei ausgeübt. Nach der mit der Reformation einhergegangenen Aufhebung des Frauenklosters wurde Büren 1528 der neu errichteten Landvogtei Fraubrunnen zugeteilt. Seit der Helvetik gehört die Gemeinde zum Amt und späteren Amtsbezirk Fraubrunnen. Kirchgenössig sind die Einwohner von Büren nach dem benachbarten Limpach. Etwas ausserhalb des Orts erinnert ein Denkmal an zwei für die Gegend bedeutsame Ereignisse, den Kriegszug der Gugler von 1375 und die Niederlage der Berner im Kampf gegen die Franzosen im Jahr 1798. 1865 zerstörte ein Grossbrand den grössten Teil der Häuser im Dorfkern.

Büren befindet sich am östlichen Rand des Rapperswiler Plateaus, etwas abseits der Überlandstrasse Bern–Solothurn. Seit 1916 ist die Ortschaft, die zur Unterscheidung zu Büren an der Aare den Zusatz «zum Hof» trägt, an die Bahnlinie Bern–Solothurn angeschlossen. Da der Ort im fruchtbaren Berner Mittelland liegt, lebte die Bevölkerung bis weit ins 20. Jahrhundert vorwiegend vom Ackerbau und von der Viehzucht. Parallel zu der zunehmenden Bevölkerungszahl und dem vermehrten Bau von Einfamilienhäusern in den 1970er-Jahren veränderte sich die Erwerbsstruktur; der Anteil der im ersten Sektor Beschäftigten verringerte sich. 2007 waren in Büren noch 15 Bauernhöfe in Betrieb. 1950 zählte der Ort 339 Einwohner, im Jahr 2007 waren es 464 Personen – und damit etwa so viele wie im Jahr 1850.

Die Siegfriedkarte von 1880 zeigt einen lang gezogenen Dorfkern mit längs zur Strasse stehenden stattlichen Bauten. In der Ortsmitte treffen drei Strassen aufeinander, die beiden von den Nachbar-

dörfern Limpach und Etzelkofen und die Abzweigung der Überlandstrasse im Osten. Der so gebildete Dreiweg ist bereits auf der Siegfriedkarte von einer kompakten Bebauung umgeben, nach aussen nimmt die Dichte ab, zum Wald hin im Westen werden die Bauten kleiner. Diese Siedlungsanlage ist auch heute noch deutlich erkennbar. Seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts sind an den Rändern des Ortskerns jedoch einzelne Gebäude hinzugekommen, ein Einfamilienhausquartier entstand von der Altbebauung leicht abgesetzt südlich des alten Ortskerns.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Büren zum Hof ist heute noch weitgehend intakt dank einer frühzeitigen Ortsplanung, die neue Einfamilienhäuser in dem vom alten Ortskern leicht abgesetzten Bereich konzentrierte. Die bäuerliche Altbebauung (1) zieht sich auf einem schwach ausgeprägten Geländeerücken entlang der etwas geschwungenen Strasse von Osten nach Westen. Im Zentrum gabelt sich die Dorfstrasse: Ein Bebauungsarm führt leicht ansteigend nach Norden weg – es ist die Limpachstrasse –, der andere senkt sich ein wenig und setzt sich dann zum Chapf hinauf fort. Nahe dem Waldrand liegen im Chapf (0.2) die Häuser der früheren Tagelöhner mit den charakteristischen hohen Vollwalmdächern. Die Bebauung am östlichen Ortszugang (0.1) ist Nutzungsmässig durchmischte, neben zwei mächtigen Bauernhäusern befinden sich hier das Schulhaus und die Bahnstation.

## Östlicher Ortseingang

Den von der Überlandstrasse Bern–Solothurn her Kommenden bietet sich mit zwei längs stehenden Bauernhäusern (0.1.1), eines davon ein Riegbau mit imposantem Ründiquergiebel, ein markanter Ortseingang (0.1). Zwischen den beiden Gehöften verläuft unauffällig die Bahnlinie. Das kleine Heimatstil-Stationsgebäude steht etwas abseits (0.1.3), es ist ein gut erhaltenes Beispiel der von dem Architekten Karl Indermühle entlang der ehemals elektrischen Solothurn-Bern-Bahn (ESB) errichteten Bahnstationen. Das Schulhaus (0.1.2), ein kurz vor dem Zweiten Weltkrieg erstellter verputzter Bau mit Walmdach,



liegt im Strassenspitz zwischen Dorf- und Bahnhofstrasse und verbindet das kleine Ensemble (0.1) mit dem eigentlichen Ortskern (1).

### **Ortskern an Dreiweg**

Die lang gezogene zentrale Altbebauung Bürens beginnt mit der sogenannten Villa auf der anderen Strassenseite, einem beige verputzten Wohnhaus mit kleinem Ökonomieteil. Die folgenden locker und meist traufständig aufgereihten Bauernhäuser beschreiben im Wechsel mit Nebenbauten wie Stöckli und Speicher sowie mit Vorgärten und markanten Hofplatzbäumen einen grosszügigen ländlichen Strassenraum. Gegliedert und akzentuiert wird dieser durch die gestaffelte und vereinzelt gedrehte Stellung der Bauten. So wendet das Gemeindehaus (1.0.1) in der ehemaligen Käserei die Ründifassade der Strasse zu. Beim Gasthof «Rössli» (1.0.3) verengt sich der Strassenraum, der prächtige Riegbau und das nachfolgende Stöckli stehen mit ihren Traufseiten dicht an der Strasse. Nach dieser Verengung mündet die Dorfstrasse in den im Dreiweg entstandenen Platz (1.0.4). In seinem Zentrum ist einer der für die Region charakteristischen Jurasteinbrunnen mit langem Trog und eckigem Brunnenstock. Ähnliche Exemplare finden sich gegenüber des Gasthofs an der Dorfstrasse sowie im Ausserdorf. Drei grosse Bauernhäuser aus der Zeit nach dem Dorfbrand beherrschen die Strassengabelung. Ein mächtiger Kreuzfirstbau und das hinter den Nadelbäumen des umgebenden Parks versteckte herrschaftliche Stöckli von 1819 geben diesem Platz ein habliches Gepräge. Der fast würfelförmige Riegbau mit Walmdach (1.0.6) auf der südlichen Strassenseite verstärkt diesen Eindruck.

Im nach Norden leicht ansteigenden Bebauungsast ist die Staffelung der Bauten besonders wirkungsvoll, denn auf der östlichen Strassenseite sind die Bauernhäuser wie an der Dorfstrasse Ost-West orientiert, auf der gegenüberliegenden Seite jedoch wenden die Bauten ihre Giebelseiten nach Süden. Dadurch ergibt sich ein spannungsvolles Wechselspiel. Zwischen den mehrheitlich vertretenen Riegbauten hat sich ein Ständerbau mit Vollwalmdach aus dem späten 18. Jahrhundert erhalten, er hat den grossen Dorfbrand von 1865 überstanden.

### **Taunersiedlung Chapf**

Im westlichen Bebauungsarm setzt sich der weite Strassenraum mit stattlichen, meist traufständigen Bauernhäusern fort. Sie sind begleitet von giebelständigen Stöckli. Auch hier herrscht die Riegbauweise mit Ründidächern vor, bis am Hangfuss ein Vollwalmdachhaus den Auftakt zur ehemaligen Taunersiedlung im Chapf macht (0.2). Am zum Wald hin ansteigenden Strässchen staffeln sich die Hochstudhäuser aus dem 18. Jahrhundert hintereinander; die charakteristischen, weit hinunterreichenden Vollwalmdächer erzeugen eine rhythmische Abfolge von Volumen. Die früheren Kleinbauernhäuser dienen heute reinen Wohnzwecken. Auf der Höhe am Rand des Chapfs schliessen einige Einfamilienhäuser an die Gruppe von kleinen Ständerbauten an.

### **Umgebungen**

Wies- und Ackerland (I) umschliesst den Ortskern und seine beidseitigen Fortsetzungen. Die Ortsränder sind noch weitgehend unverbaut, wenn auch einige Einfamilienhäuser – besonders aufdringlich am nordwestlichen Ortsrand (0.0.3) – oder Mehrfamilienhäuser in die Hosteten hineinplatziert wurden. Der südliche Rand des Ortskerns mit den zahlreichen Speichern ist besonders empfindlich, die beiden Mehrfamilienhäuser (0.0.2) stellen daher eine Beeinträchtigung dar.

### **Empfehlungen**

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Insbesondere erhalten der Zwischenbereiche in der ursprünglichen Nutzung mit Vorgärten, Hofplätzen usw.

Verzicht auf Ausbau der Strasse, Strassenbegrenzung ohne Randsteine beibehalten.

Weiterhin Konzentration der Bautätigkeit auf das leicht abgesetzte Quartier südlich des Ortskerns, unbedingt den südlichen Rand des Ortskerns vor Überbauung schützen.

Bei Um-, An- und notwendigen Neubauten äusserste Sorgfalt walten lassen, unbedingt Denkmalpflegefachleute beiziehen.

## Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten durch die noch weitgehend unverbaute Situation in leicht modelliertem Gelände, bemerkenswerte Fernansichten von Süden und Osten; harmonische Integration der grossen, im Obstbaumkranz eingebetteten Dachvolumen in die Kulturlandschaft.

Räumliche Qualitäten

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten durch die Staffelung der stattlichen Bauernhäuser längs des leicht gebogenen Strassenverlaufs, akzentuiert durch einen Jurasteinbrunnen und grosse Hofplatzbäume. Grosszügige räumliche Geschlossenheit bei der zentralen Strassenverzweigung.

Architektuhistorische Qualitäten

Bemerkenswerte architekturhistorische Qualitäten dank der gut erhaltenen und interessanten bäuerlichen Bauten aus verschiedenen Epochen: mehrere stattliche Riegbauten aus der Zeit nach dem Brand von 1865, ältere Ständerbauten mit Vollwalmdach, insbesondere die Taunerhäuser am Chapf, bemerkenswerte Stöckli aus dem 18. und 19. Jahrhundert, auch einige Heimatstilbauten aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wie die ehemalige Käserei und die Bahnstation.

2. Fassung 01.2009/zwe

Filme Nr. 5878, 5879 (1983); 8382 (1994)  
Digitale Aufnahmen (2009)  
Fotografin: Monika Zweifel

Koordinaten Ortsregister  
605.623/216.121

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung